

Glaube an Jesus ist wie Therapie

Seit fünf Jahrzehnten leiden die Menschen im Südsudan unter Krieg und Stammeskonflikten. Bruder Hans Eigner über die schwierige Friedensarbeit und Feindesliebe in einem Land, wo Rache Gesetz ist.



„Be at peace“, so steht es über der Kapelle des Friedenszentrums in Kit bei Juba im Südsudan. Lange haben wir über diese Worte nachgedacht. Sie sind schwer ins Deutsche zu übersetzen. Sie sind so prägnant, einladend und wohltuend. Es ist ein Angebot an alle, die in das Friedens- und Traumazentrum kommen, zu sich, zur Ruhe und zum Menschsein zu gelangen. Es ist der innere Friede, der den äußeren Frieden bewirken kann.

Krieg und Stammeskonflikte

Viel zu viele Jahre kennen die Menschen im Sudan nur Krieg: Zuerst litten sie unter dem Jahrzehnte dauernden Konflikt zwischen dem arabisch geprägten Norden und dem widerständigen, schwarzafrikanischen Süden. Dann folgte – nach der von großen Hoffnungen begleiteten Trennung des Landes in Südsudan und Sudan 2011 – ein nicht enden wollender Stammeskonflikt zwischen den beiden großen Völkern, Dinkas und Nuer, in den fast alle kleineren Völker hineingezogen wurden.

In Europa hat der Dreißigjährige Krieg die Gesellschaft aufgerieben und Strukturen zerstört. Der Südsudan blickt auf 50 Jahre Krieg zurück – mit

Frieden lernen

Die Jungen wollen eine Zukunft. Im Good-Shepherd-Zentrum lernen sie, wie sie den Teufelskreis von Hass und Gewalt überwinden.

verheerenden Folgen für die Menschen. Generationen kennen nur Krieg. Ihr Alltag bedeutet Kampf, Verteidigung oder Vernichtung. Denn ohne Rechtsstaatlichkeit gibt es keine Sicherheit, keinen Frieden und keinen menschlichen Fortschritt.

Viele Ministerposten wurden mit Generälen besetzt, die sich in den Kriegen vor der Trennung „verdient“ gemacht haben. Mit Generälen jedoch ist kein Staat zu machen. So ist bisher auch kein wirklicher Staat entstanden. Die Lokalkirchen schwanken zwischen Anspruch und Wirklichkeit, sind durch ihre ethnische Zugehörigkeit belastet und schaffen daher keine völkerübergreifende Solidarität. Leichter tun sich Missionare, die von außerhalb kommen

Überlebens-Kultur

Ein Stamm, der sich nicht rächt, gilt als schwach. Südsudaner sind gläubig, aber Feindesliebe ist ihnen fremd.

und unabhängiger sind. vielerorts sind sie eine Art Mediatoren, die sich nicht in das Freund-Feind-Denken hineinziehen lassen – und so im guten Sinn Verwirrung stiften.

Dieses Afrika ist so ganz anders, als ich es bisher kannte – viel härter, angespannter und perspektivloser. Ehrlich gesagt: Es ist mir nicht immer gelungen, die Botschaft und die Werte Jesu in die Praxis zu übersetzen. Meine Überzeugung jedoch, dass Christus die Antwort für Versöhnung gibt und Hass auflösen kann, ist gewachsen. Zusammen mit Pater Raimundo, einem Comboni-Missionar aus Brasilien, war ich immer wieder in den Lagern der Binnenflüchtlinge am Stadtrand von Juba. Pater Raimundo verstand es, Traumata zu heilen. Auch als Priester war er anerkannt, und mir wurde klar, dass unser Glaube an Jesus Christus wie eine Therapie sein kann, die heilt und versöhnt.

Wer sich rächt, ist stark

Lichtblicke und Hoffnung in der missionarischen Arbeit gab es für mich meist in persönlichen Begegnungen. Über die vielen Jahre hat sich eine Kultur des „Überlebens“ entwickelt. Die Botschaft von der Feindesliebe verhallt. Denn nicht nur die Menschen sind in ihrem Inneren verwüstet. Auch das Land ist es.

Der größtenteils fruchtbare Boden könnte die Bewohner des Landes ohne Weiteres ernähren, wäre nicht die ständige Unsicherheit und die Vertreibung





Versöhnung stiften

Das Friedenszentrum fördert das, was der Krieg zerstört hat: menschliche und spirituelle Werte.

Ökumenisches Friedensgebet 2023

„Wir brauchen Frieden im Südsudan und in so vielen Regionen unserer Welt. Gegen unsere Ängste preisen wir Gottes Macht, gegen Selbstgefälligkeit und Hass preisen wir die Liebe Christi“, heißt es im Ökumenischen Friedensgebet, zu dem missio Aachen und München mit dem Evangelischen Missionswerk einladen. Es kommt dieses Jahr vom Südsudanesischen Kirchenrat, einem ökumenischen Gremium, das sich seit Langem für Friedens- und Versöhnungsarbeit einsetzt. Das Gebet gibt es kostenlos unter www.oekumenisches-friedensgebet.de oder unter 02 41-75 07-350.



ganzer Volksgruppen. Es gilt das Gesetz des Mose: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Dieser Grundsatz scheint die Völker zu erhalten. Wenn ein Stamm nicht mehr in der Lage ist, sich zu rächen, gilt er als schwach und dem Untergang geweiht. Rache ist ein Wert in den Augen der Menschen.

Südsudaner sind religiöse Menschen, aber der christliche Glaube spielt in ihrem Alltag kaum eine Rolle. Die Botschaft eines Gottes, der die Feindesliebe fordert, klingt für sie wie von einem anderen Stern. Und doch lässt sich nur so der Teufelskreis von Feindschaft und Hass überwinden. Aber wer fängt an und gibt nach?

An Hitze und Klima konnte ich mich gewöhnen. Das allgegenwärtige Militär und die Härte in der Gesellschaft sind aber Erfahrungen, denen ich mich nahezu ohnmächtig gegenüber gesehen habe. So war ich froh, mich bei einem Friedensprojekt einbringen zu können.

In einer über Jahrzehnte gesellschaftlich und kirchlich völlig verfahrenen Situation haben die 40 Ordensgemeinschaften, die im Land präsent sind, nahe der Hauptstadt Juba ein Zentrum zur

Förderung des Friedens und zur Behandlung von Traumata errichtet. Man hatte erkannt, dass Nothilfe ein Fass ohne Boden ist. Es fehlte aber auch an Räumen, in denen man sich treffen konnte. So entstand der Plan, ein Friedenszentrum zu bauen. Zusammen mit guten Arbeitern aus der Region, aus Uganda und Kenia konnte ich als Bauingenieur an diesem Projekt mitarbeiten. Die Arbeit hat mir große Freude gemacht.

Erste Schritte zum Frieden

Das „Good Shepherd Peace Center“ wurde unter großen Anstrengungen fertiggestellt und am 15. Oktober 2016 eingeweiht. Es fördert menschliche und spirituelle Werte, die in den Jahren der Kriege so sehr zerstört worden sind. Das Zentrum setzt genau da an, wo Land und Menschen am meisten leiden: Feindschaft, Hass und Misstrauen unter den Volksgruppen sowie mangelndes Verständnis für das Gemeinwohl und die Voraussetzungen, die für einen funktionierenden Staat nötig sind. Solange es an der Bereitschaft zur Versöhnung fehlt, finden Menschen, die durch Krieg und blinde Gewalt traumatisiert worden sind,

keine Heilung. Es gilt daher, wie es bei Jesaja heißt, Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden.

Hoffnung machen mir die Kinder, die in Scharen in die Schulen drängen. Sie wollen nicht in die Fußstapfen ihrer Väter treten, für die nur Kampf und Vergeltung das Überleben gewährleisten. Bildung ist nicht nur im Südsudan eine wichtige Voraussetzung für Friedensarbeit. Denn Unterschiede, die nun mal da sind, müssen akzeptiert und Auseinandersetzungen im Guten ausgetragen werden. Wie nach dem Dreißigjährigen Krieg der Westfälische Friede durch Kompromisse und Zugeständnisse möglich war, so wird auch im Südsudan nur ein konstruktives Ringen Früchte tragen. Und dazu trägt das Good-Shepherd-Friedenszentrum bei.

Vor allem die Jugendlichen stehen in den Startlöchern und wollen etwas aus ihrem Leben machen. Sie suchen nach einem Kompass. Jesus Christus und sein Lebensbeispiel kann für sie eine Hilfe sein. Hier setzt das Good-Shepherd-Zentrum an und gibt Impulse für ein besseres, friedlicheres Leben.

— Bruder Hans Eigner



Bruder Hans Eigner, 66, ist Comboni-Missionar und war seit 1999 immer wieder als Bauingenieur im Südsudan tätig. Zurzeit arbeitet er in Ellwangen in der missionarischen Bewusstseinsbildung.